Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

27. Vorhandene Bedingungen

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

Aerzte widmen der Anstalt unentgeldlich ihre Dienste. Die Ausgaben vom Jahr 1843 waren gegen 4000 Schweizerfranken.

Zu Boudry bei Neuchatel hat die Familie Bovet ein Krankenhaus gestiftet, dem eine der Schwestern von Echallens vorsteht.

Das Diakonissenstift zu Wechselburg in Sachsen, durch die Frau Gräfin von Schönburg Ende 1843 begründet, bildet Kranken- und Armenpflegerinnen unter Leitung eines Geistlichen und eines Arztes. In der darüber veröffentlichten mit eben so viel klarer Einsicht in die Noth des Volkes als lebendiger Wärme geschriebenen Nachricht verdient besondere Aufmerksamkeit die Bemerkung, wie der den Schwestern nach einer dreijährigen Dienstzeit freistehende Rücktritt in ihre früheren Verhältnisse in der Welt doch nicht als ein Schaden für die Sache angesehen werden müsse, vielmehr so die Anstalt der Mittelpunkt einer nach allen Seiten hin sich verbreitenden christlichen Fürsorge für Arme und Kranke sei.

Zu so vielen Vorgängen im Gebiet der evangelischen Kirche, Erzeugnissen der freien Liebe, die aus dem Glauben stammt, kommt nun noch das Vorhandensein mehrerer Bedingungen für dies Unternehmen in unserm badischen Lande.

27. Vorhandene Bedingungen.

Es bestehen in unserm Lande an mehreren Orten Frauenvereine auch zum Besuchen der Kranken. Hiemit ist es also thätig anerkannt, was freilich Niemand läugnen wird, daß der Krankendienst nicht etwa nur von besonders dazu bestellten oder bezahlten Leuten geübt werden solle, daß es eine allgemeine Pflicht sei und nicht blos den niedern Ständen zu überlassen, während die höheren sich von ihr durch Geld los kaufen könnten. Das Bedürfniß, noch mehr zu thun, noch geordneter, allseitiger es zu thun, ist da. Es ist in der katholischen Kirche auch unseres Landes anerkannt durch die nun beschlossene Einführung eines Ordens der barmherzigen Schwestern in ihre Krankenhäuser. Es ist durch die am 13. März 1845 von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Leo-

pold, in Erfüllung eines Versprechens Seines in Gott ruhenden Vaters, diesem Orden gegebene Genehmigung thatsächlich gezeigt, wie Vereinigung zu gedeihlichem Werk des Glaubens und der Liebe, auch wenn es nicht aus dem Staate hervorgegangen, doch bei diesem Billigung und Anerkennung finde, was von kirchlichen Behörden natürlich ebenso anerkannt werden wird.

So sind auch in unserm Lande allerdings die Bedingungen zu einer Vereinigung in unserem Sinne vorhanden. Und wie das neueste Vorbild von Fräulein Amalie Sieveking aus Hamburg, so leuchtet auch ein uns näher gelegenes vor, aus der Zeit der Kirchenverbesserung, das Vorbild der gottseligen Margaretha Blarer aus Konstanz. Sie, die Schwester der beiden Konstanzer Reformatoren, hatte einen großen Verein christlicher Frauen und Jungfrauen um sich versammelt, mit denen sie Wittwen, Waisen, von der Pest Befallenen diente, bis sie im November 1541 bei ihrer unablässigen Pflege der Pestkranken selber krank wurde und im Herrn entschlief. Sollten nicht auch jetzt in größerem Umfange als bisher in evangelischen Gemeinden sich Personen finden, die sich vereinigen zu solchem Werke des Herrn? Nicht auch solche, die sich bereit erklärten zu einer geordneten Uebung solches Dienstes? Auch dergleichen haben sich schon gefunden. Es haben schon öfter Frauenspersonen ihre Neigung erklärt, sich einem solchen Dienste zu widmen, so bald Gelegenheit da wäre. Häuser, worin Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen Arbeit und Anleitung fänden, wären wohl auch im Lande, jedenfalls Aerzte und Geistliche, welche die zu solchem Geschäft erforderliche Anleitung gäben. Ein erfreuliches Zeichen von Theilnahme für die Sache ist neulich bekannt geworden, eine Maßregel der hohen Behörde, welche das Medizinalwesen unseres Landes besorgt, um eine bessere Krankenpflege zu erzielen durch Unterricht, welchen die Bezirksärzte geeigneten Personen über die Verrichtungen bei der Krankenwartung geben sollen. Die Frage nach dem Geld, die Aufforderung zu Beiträgen ist uns nach allem Bisherigen nicht das Erste. Unser evangelischer Verein will Personen gewinnen, will die Glieder der Gemeinden vereinigen zu lebendiger persönlicher Hingabe in Pflege der Armen, Kranken und anderer Hülfsbedürftigen. So ist denn auch hier, wo es sich insbesondere um die Krankenpflege handelt, die wichtigste Frage die nach den Personen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe